



NONLINEAR LABS

C15

Schon viele Synths oder Keyboards wurden in der Vergangenheit mit der Marketingaussage, sie seien „anders“, in die Umlaufbahn geschossen. Nur zu selten bis gar nicht traf das dann auch wirklich zu. Nicht so beim C15 von Nonlinear Labs – den wir hier in einer neuen, erweiterten Version unter die Lupe nehmen.

Der C15 ist tatsächlich außergewöhnlich, ja teilweise gar exzentrisch. Klar, der C15 polarisiert – man wird ihn lieben oder aber nicht. Der C15 ist kein Allerwelts-Synthesizer und bei einem Preis von 4.000 Euro auch nicht für jedermann erschwinglich. „Anders“ startet hier beim Konzept und reicht bis hin zu einem wirklich außergewöhnlichen und sehr user-freundlichen Finanzierungssystem. Dazu kommen in vielen

Bereichen Ideen, Funktionen und Bedienungshilfen, die man sich auch bei anderen Synthesizern wünscht.

Konzept

Hinter Nonlinear Labs steht Stephan Schmitt, der Gründer und langjährige CTO (Chief Technical Officer) von Native Instruments. So wundert es nicht, dass das Unternehmen ebenfalls seinen Sitz in Berlin hat. Stephan Schmitt hatte schon länger den Wunsch,

TEST

>> Stephan Schmitt wollte ohne Kompromisse endlich das Instrument bauen, das ihm immer vorschwebte. <<

ein Keyboard zu entwickeln, das sich an eine Klientel wenden sollte, die Musik nicht nur im weitesten Sinne „programmieren“ will, sondern die die Fähigkeiten und Fertigkeiten besitzt, ein Instrument wirklich live wie einen Flügel zu spielen. Automatismen aller Art waren verpönt. Das ließ sich unter dem Dach von NI mit der DJ- und Producer-Szene nicht wirklich realisieren. Und so gründete Schmitt mit Nonlinear Labs eine kleine Firma, die eher darauf zugeschnitten ist, Nischenmärkte zu bedienen. Oder anders formuliert: Stephan Schmitt wollte ohne Kompromisse endlich das Instrument bauen, das ihm immer vorschwebte. Und diesen Bogen von der Spielweise eines akustischen Instruments bis hin zu einem digitalen Synthesizer, den der C15 spannt, könnte der Begriff „Synclavier“ nicht perfekter umschreiben. Aber diese Bezeichnung war leider nicht mehr im Angebot.

Die Kompromisslosigkeit ging sogar so weit, dass man auf die Integration einer MIDI-Schnittstelle erst einmal verzichtete. Das hatte auch damit zu tun, dass die Auflösung, zum Beispiel von Parametern und auch der Anschlagdynamik, die der C15 realisieren kann, von normalem 7-Bit-MIDI nicht unterstützt wird. Die Einsicht, dass man da wahrscheinlich ein wenig zu kurz gedacht hatte (gehören doch DAWs heute zu einer normalen Produktionsumgebung) in Verbindung mit einer Lösung, die auch 14-Bit-Auflösung unterstützt, führte dann dazu, dass zur Freude vieler User der C15 mit einer MIDI-Schnittstelle nachgerüstet wurde.

Erscheinungsbild

Das Instrument überrascht mit seinem zweiteiligen Aufbau, bestehend aus der Base Unit mit der Tastatur und der Panel Unit mit einer Vielzahl an Bedienele-

menten. Beide Units werden mit einem speziellen Kabel verbunden. Das Design erinnert mit seinem hölzernen Korpus und dem schwarzen Panel dann auch an das Synclavier aus dem Hause New England Digital (1975-1991), ohne es aber tatsächlich zu kopieren. Insgesamt wirkt alles sehr edel, was man bei dem aufgerufenen Preis auch erwarten kann. Die Panel Unit wird leicht abgeschrägt mit Winkeln und Schrauben an die Base Unit angedockt. Klappbar wie beim Minimoog ist das Panel allerdings nicht. Ob das Befestigungssystem wirklich so stabil ist, stelle ich ein wenig in Frage. Das C15 wird auch bei einem Gesamtgewicht von über 13 kg nicht unbedingt des Roadies Liebling.

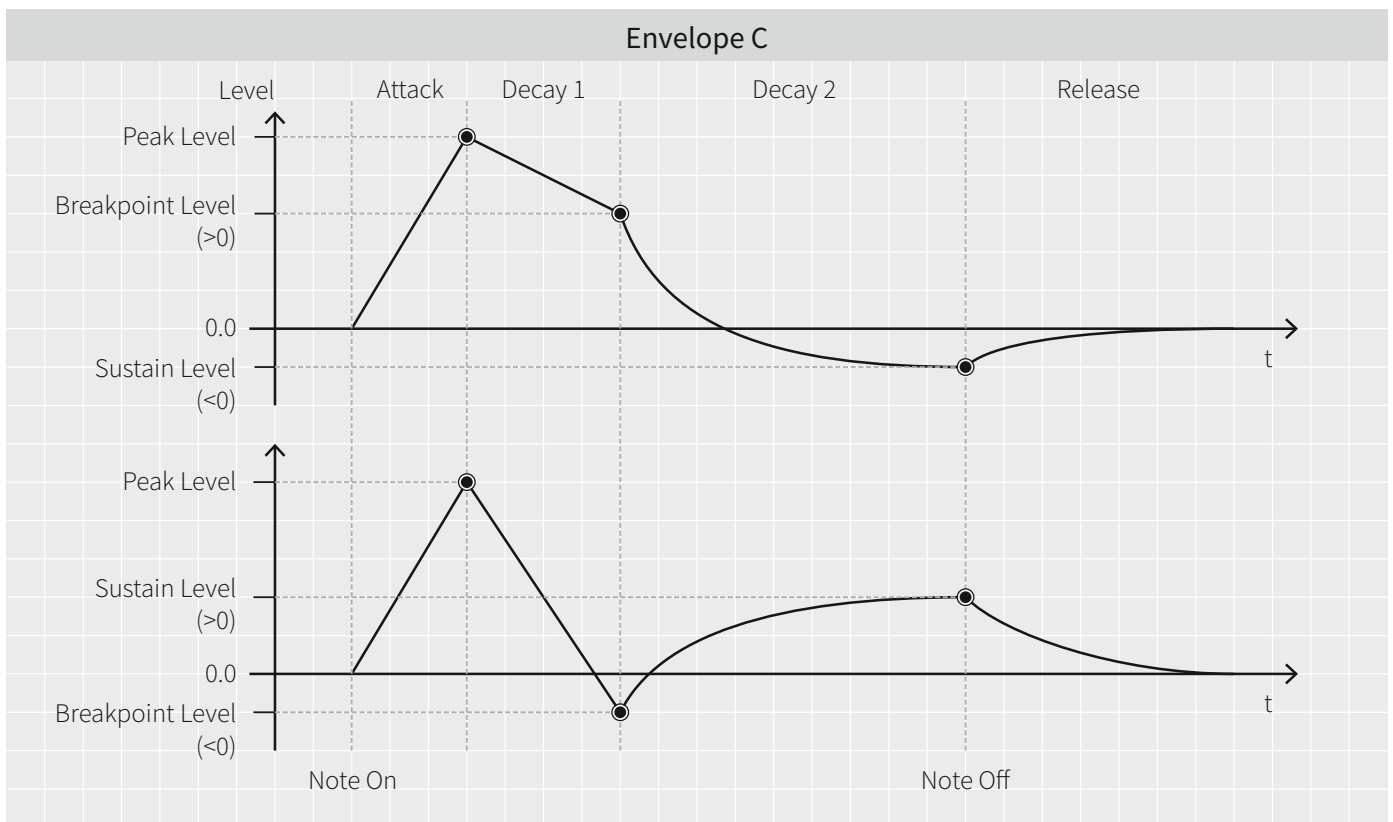
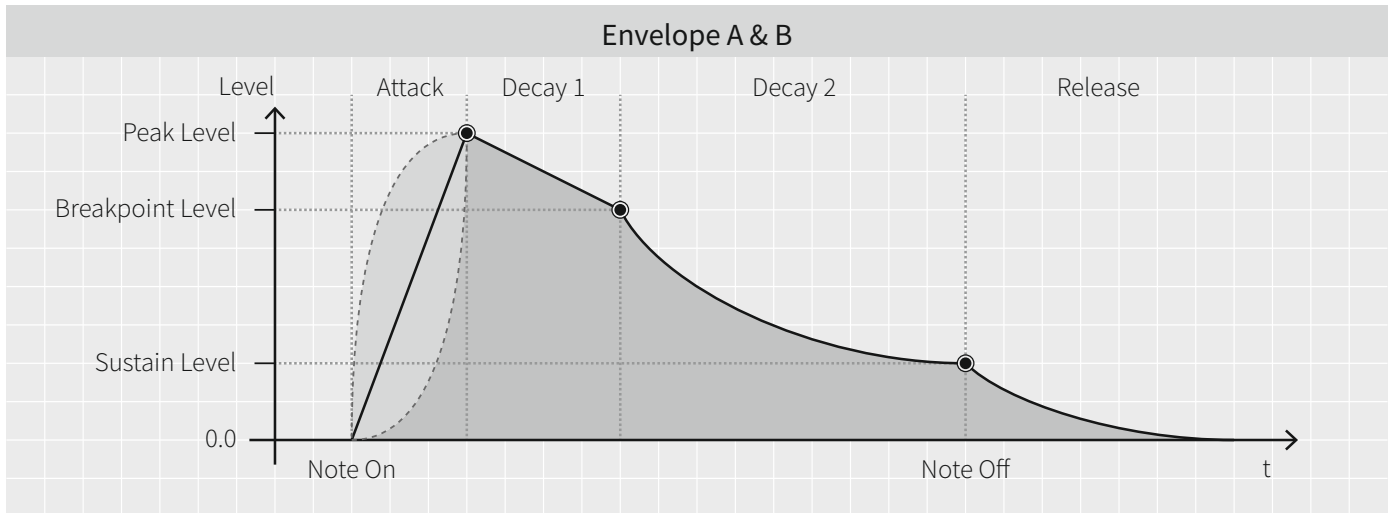
Aber es geht auch anders, denn man kann das C15 auf der Bühne auch komplett ohne Panel-Unit betreiben. Zu diesem Zweck verfügen beide Units jeweils über ein OLED-Display. Fazit:



Der C15 besteht aus zwei trennbaren Einheiten: Base Unit und Panel Unit

>> Klappbar wie zum Beispiel beim Minimoog ist das Panel dann allerdings nicht. <<

Envelopes Examples 1



Der Aufbau der Hüllkurven des C15 erfolgt nach dem Prinzip A-D1-Breakpoint-D2-S-R.



KEYS
MUSIK UND COMPUTER
recording
magazin

MEDIENWANDEL AKTIV MITGESTALTEN!

ÜBER UNS

Die PPVMEDIEN GmbH begeistert seit nunmehr über 30 Jahren mit **Special Interest Magazinen** die Welt der **Musiker, Lichtinteressierten** und **Flugbegeisterten**.

An unserem Standort in Bergkirchen haben wir für unsere Kunden reichweitenstarke Portale aufgebaut. Mit unseren Websites und Online-Shops treiben wir die innovative digitale Vermarktung unserer Produkte für die crossmediale Zukunftsorientierung unseres Unternehmens an.

BENEFIT

-  Gleitzeit
-  kostenloser Parkplatz
-  kostenloser Kaffee
-  kostenlose Tests

WIR SUCHEN NACHWUCHS

Werde Teil eines erfolgreichen Teams und mach bei uns dein

Redaktionsvolontariat (w/ m/ d)
für **KEYS** und **Recording Magazin**

Mach deine 2-Jährige Ausbildung zum Redakteur Print/Online mit regelmäßigen Weiterbildungsmöglichkeiten bei der Akademie der Bayerischen Presse. Bist du interessiert? **Dann bewirb dich jetzt!**

Das erwartet Dich:

- ein spannender und vielfältiger Aufgabenbereich
- Du lernst die Bandbreite des Journalistenberufs bei einem Special-Interest-Magazin in einem modernen Unternehmen kennen
- Du lernst das Recherchieren, Schreiben und Redigieren in (fach)journalistischen Darstellungsformen von der Reportage über das Interview bis zum Testbericht
- Du wirst in die redaktionelle Themenplanung und die Arbeit am Internet-Auftritt des Magazins eingebunden

Das bringst Du mit:

- Du brennst fürs Aufnehmen, Mischen und Mastern
- Du begeisterst dich für Musik-, Ton-, Video- und Studioteknik
- Du schreibst stilsicher und fehlerfrei
- Du bist kreativ, motiviert und wortgewandt

Das bieten wir Dir:

Exklusive Einblicke rund um die **Stars** und **Persönlichkeiten** der **Musik- und Medienwelt**, Du spielst ein Instrument? Bei uns **darf Musik gespielt** werden, eine Leistungsgerechte Vergütung, **flexible** Arbeitszeiten an einem attraktiven Arbeitsplatz, **kostenloser Kaffee** und Parkplätze, kostenlose **Corona-Schnelltests**.

Wenn Du Dich jetzt angesprochen fühlst und Deine Laufbahn in einem spannenden Themenumfeld beginnen möchtest, **DANN BEWIRB DICH JETZT!**

KONTAKT

PPVMEDIEN GmbH
Personalabteilung
Postfach 57
85232 Bergkirchen
✉ kariere@ppvmedien.de
www.ppvmedien.de/kariere-dein-neuer-job



Mit dem Panel Unit sieht das Instrument cooler aus, ohne Panel ist es auf der Bühne beim Auf- und Abbau einfacher zu handhaben. Allein die Idee, dem User dies zur Wahl zu stellen, ist schon ein Sonderlob wert. Der potenzielle Käufer kann übrigens zwischen verschiedenen Holzvarianten wählen. Es stehen eine Version in hellem, transparent lackiertem Kirschholz und eine fast schwarze Variante zur Wahl.

Tonerzeugung

Der Aufbau des 24-stimmigen C15 (auch 2 x 12) hört sich relativ einfach an, hat es aber in sich. Es gehört schon eine gewisse Einarbeitungszeit dazu, will man gezielt mit der Klangerzeugung arbeiten. Im Grunde basiert die Engine auf NI Reaktor. Darauf aufgesetzt wurde die Engine Phase22, die Stephan Schmitt schon während seiner NI-Zeit entwickelte. Dabei entstand zum Beispiel NI Kontour. Grundprinzip ist die FM-Synthese (eigentlich „PM“, also Phasen-Modulation) mit vielen Feedback-Schleifen, die Modulationen erzeugen.

Erfahrungen mit FM-Synthesizern können also bei der Inbetriebnahme des C15 sehr hilfreich sein. Am Anfang der Signalkette stehen zwei Sinusgeneratoren (A und B), die sich auf dreierlei Art modulieren lassen:

- gegenseitig
- sich selbst
- von einem Feedback-Signal

Für dynamische Verläufe sorgen drei mehrstufige Hüllkurvengeneratoren, Envelope A geht auf Oszillator/Shaper A, Envelope B routet auf Oszillator/Shaper B, während Envelope C verschiedene andere Ziele wie etwa die Filter modulieren kann. Dem aufmerksamen Leser dürfte nicht entgangen sein, dass der C15 komplett auf Algorithmen und LFOs verzichtet. Das Fehlen der LFOs ist im Konzept begründet, soll doch der User mit seinen Mitteln die automatische Modulation durch LFOs ersetzen. Trotzdem gibt es die Möglichkeit, zum



Die Base Unit kann auch ohne Panel auf der Bühne gespielt werden.

>> Das Feedback ist ein entscheidender Faktor der umfangreichen Tonerzeugung des C15 und erlaubt eine Vielzahl von Modulationsmöglichkeiten. <<

Beispiel Oszillator A als LFO zu nutzen. Und Algorithmen brauchen wir bei zwei Operatoren auch nicht wirklich. Dies reduziert die Anzahl der Parameter auf ein erträgliches Maß, ohne jedoch die klangliche Flexibilität in irgendeiner Weise einzuschränken. Für weitere komplexe Obertonstrukturen sorgen die beiden Waveshaper, die das Oszillatorsignal gezielt verzerren. Die Signale lassen sich dann auch noch in einen Ringmodulator führen, der für metallische Effekte steht.

Würde die Tonerzeugung hier halt machen, hätten wir schon einen leistungsfähigen FM-Synthesizer. Aber die Story geht weiter. Die nächsten Bausteine sind ein State-Variable-Filter (SVF) und ein Kammfilter. Während ersterer ein 24-dB-Filter aus zwei 12-dB-Filtern bildet und somit ein Filter der alten Schule ist, erreichen wir mit dem Kammfilter schon den Bereich Physical Modelling und damit ganz andere Klangwelten, die ihre Stärken in der Erzeugung von Plucked Instruments, Brass und Percussion aller Art haben. Der SVF erweitert die Palette um den Bereich der subtraktiven Synthese. Es ist zum Beispiel kein Problem, durch FM aus der Sinusschwingung eines Oszillators eine Art Sägezahn zu generieren und VA-Klangfarben zu erzeugen.

Output-Mixer und Effekte

Bevor wir in die Effektsektion gelangen, können die Signale von Oszillator A, B und den beiden Filtern zusammengemischt werden. Jedem Kanal lässt sich dabei ein Platz im Stereo-Panorama zuordnen. Aber auch hier steht am Ende ein Shaper, der das Output-Signal nochmals bearbeiten und verzerren kann. Zum Schluss kann das Signal noch mit fünf Effekten angereichert werden. Zur Verfügung stehen: Flanger, Echo, Cabinet (eine Art Distortion, Saturation), Gap-Filter, Reverb. Alle-

samt sind die Effekte von hoher Qualität und lassen sich ausreichend beeinflussen.

Feedback-Mixer

Auf den ersten Blick wirkt der Feedback-Mixer relativ harmlos, kann aber einen starken Einfluss auf die Klangerzeugung haben. Er mischt die Signale der beiden Filter und der Effekte und kann damit die Oszillatoren modulieren oder die Filter in Eigenschwingungen versetzen.

Das Feedback ist ein entscheidender Faktor der C15-Tonerzeugung und erlaubt eine Vielzahl von Modulationsmöglichkeiten. Diese Vielzahl an Modulationen tritt eigentlich an die Stelle der Algorithmen der FM-Synthesizer. Hier moduliert nicht zum Beispiel OP 6 den Operator 8, hier erfolgt ein eher direkter Zugriff. Obwohl das Klangformungsgeschehen immer noch komplex ist, kommt mir dies persönlich sehr entgegen.

Base Unit – Tastatur und Anschlüsse

Die Base Unit, die, wie gesagt, auch ohne Panel Unit live einsetzbar ist, beinhaltet auch die ausgezeichnete Fatar-Tastatur TP/8S mit einem tollen Spielgefühl. Der Umfang beträgt 61 Tasten, sicherlich ein Kompromiss in Hinblick auf Preis und Gewicht, denn es gibt Musiker, die eine 88er-Version bevorzugen würden. Die Auflösung der Velocity geht mit 4.000 Schritten deutlich über die gängige MIDI-Auflösung von 128 Schritten hinaus, was eine unglaublich nuancierte Performance erlaubt. Musiker, die vom Klavier herkommen, werden das zu schätzen wissen. Hier liegt auch der Schlüssel zu der außerordentlich dynamischen Klangqualität.

Spielt man die Base Unit ohne Aufsatz, dann startet man mitnichten einen Blindflug, denn dieser Bereich verfügt

auch über ein eigenes OLED-Display, was unter anderem die Presetverwaltung sichtbar macht. Auch die Anschlüsse für die Fußschalter/Pedale befinden sich auf der Rückseite der Base Unit. Das gilt ebenso für die bereits angesprochenen Ribbons und den Pitchbender. Auf der Frontseite finden wir noch einen regelbaren Kopfhörerausgang sowie einen Regler für die Ausgangslautstärke. Ausgangsseitig sehen wir zwei Klinken- und zwei XLR-Ausgänge sowie einen USB-Anschluss.

Seit dem letzten Update können auch Split- und Layersounds programmiert werden, wobei diese auf unterschiedlichen MIDI-Kanälen senden beziehungsweise angesprochen werden können. Darüber hinaus finden wir eine erschöpfende Anzahl an Parametern, die die Organisation der Layer- und Split-Sounds betreffen. Für viele potenzielle Nutzer ist auch wichtig, dass man beim C15 mit verschiedenen Temperierungen arbeiten kann.

Wer die Ausdruckstärke eines Instruments so in den Vordergrund schiebt, der muss sich an dieser Stelle auch die Frage gefallen lassen, warum man keinen polyphonen Aftertouch integriert hat. Wenn nicht hier, wo dann? Es mag beim Entwicklungsstart daran gelegen haben, dass die einschlägigen Tastatur-Hersteller, von denen es so viele nun auch nicht gibt, gar keine entsprechende Variante angeboten hatten. Das hat sich bei Fatar im letzten Jahr geändert. Stephan Schmitt bestätigte uns, dass man in Berlin an einer Lösung arbeiten wolle, via MPE oder MIDI 2.0 auch für die bestehende Hardware.

Controller

Es ist klar, dass es bei einem ausdrucksstarken Instrument sehr auf die zur Verfügung stehenden Controller ankommt. Acht Varianten stehen dabei zur Wahl: Aftertouch (Channel), Pitch-Bender, zwei Ribbons, 4 Pedale.

Da man den C15 ja auch ohne Panel Unit auf der Bühne verwenden kann, wurden konsequent alle Controller und die nötigen Anschlüsse in der Base Unit integriert. Überraschend wurden zwei lange Ribbons mit jeweils 33 LEDs verbaut. Damit lassen sich sowohl Modulationen steuern als auch Einstellungen vornehmen. Ich mag diese Art von Controllern, weil man damit sehr nuanciert arbeiten kann und eine optische Kontrolle über die Einstellung hat. Ich kenne aber auch viele Musiker, die sich damit nicht anfreunden können.

Auf der Rückseite des C15 befinden sich vier Pedalanschlüsse, wobei Nonlinear Labs auf Wunsch Pedale (darunter ein Sustainpedal) von Drittanbietern zu einem Aufpreis anbietet, die perfekt auf den C15 zugeschnitten sind. Und so macht es durchaus Sinn, dieses Angebot anzunehmen, denn ohne Pedale verliert das Instrument an Wirkung.

Bemerkenswert ist auch der Pitch-Bender, den es so ähnlich schon bei Nord gegeben hat. Der kleine Nubbel ist ausgesprochen feinfühlig zu bedienen. Und ohne Probleme erzeugt man hiermit ein sehr lebendiges Vibrato, aber

alles nach dem Motto: Mach es selbst. Kein LFO hilft Dir dabei – ich kann damit leben.

Die Zuordnung der Controller erfolgt in einer speziellen Matrix. Dort werden die Hardware-Controller über sogenannte Macros mit den modulierbaren Parametern verknüpft.

Bedienpanel

Die UI wirkt zwar sehr aufgeräumt, kommt aber auch mit einem Schuss technischer Sterilität daher – Geschmacksache. Doch gelingt es wirklich, die komplexe Tonerzeugung damit nachvollziehbar nutzen zu können? Alle Module sind identisch aufgebaut. Neben der zentralen Einheit in der Mitte, erkennbar am OLED-Display, wurden links und rechts jeweils zwei Sektionen mit jeweils einheitlich 24 Schaltern platziert. In der Bedruckung sind die Parametergruppen farblich gegeneinander abgesetzt. Mit den dazugehörigen Tastern selbst ruft man nur die Funktionseinheit selbst auf beziehungsweise stept durch etwaige Untermenüs. Veränderungen werden mit dem Endlosregler in der Mitte vorgenommen.

Normalerweise würde ich über das zu kleine OLED-Display meckern, das bei der Vielzahl der Parameter bei aller Qualität des Displays dann doch nicht ganz die gewünschte Übersichtlichkeit gewährt. Aber Entwarnung! Stephan Schmitt hat sich auch hier etwas Findiges ausgedacht. Der C15 verfügt über eine (abschaltbare) WiFi-Funktion. Ist diese aktiviert, wird der C15 in der Systemsteuerung meines Rechners als mögliches Netzwerk angezeigt. Gebe ich dann noch die nötige Webadresse ein, erscheint sofort ein grafischer Editor im Browser. Kein lästiges Laden eines Editors, alles ist sofort verfügbar. Per Maus oder per Touch-Panel lassen sich dann nicht nur alle Parameter bedienen, auch Presets können geladen, verwaltet und abgerufen werden. Zur besseren Übersicht lassen sich auch verschiedene Sektionen vergrößern. Damit wird die Bedienung enorm vereinfacht. Darüber hinaus lassen sich auch mehrere Remotes anschließen, sodass mehrere User gleichzeitig verschiedene Sektionen bearbeiten können. Nutzt man seinen Hauptrechner dazu, sollte man bedenken, dass man in diesem Moment nicht mehr mit



Das Bedienpanel wird mechanisch an die Base Unit aufgesetzt und mit einem Kabel verbunden.

seinem normalen Netzwerk verbunden ist (oder dafür eine USB-WiFi-Antenne einstecken müsste). Die Verwendung eines Apple iPads bietet sich hier natürlich an.

Noch eine weitere interessante Idee: Die Parameterbezeichnungen auf dem Panel sind auf einem magnetischen Overlay angebracht. Stephan Schmitt plant in Zukunft noch Erweiterungen des C15, die dann möglicherweise mit anderen Parametern einhergehen. Dann wird es sicherlich neue Overlays geben – und schon hat der User ein „neues“ Gerät. Insgesamt ist die Bedienung trotz aller Komplexität sehr gelungen. Dazu trägt auch die exzessive Undo-Funktionalität mit nachvollziehbarer History bei. So kann man sich nur schwer verirren und kommt bequem wieder zum gewünschten Punkt zurück.

Presets

Der C15 arbeitet bei den Presets mit Bänken und Programmen. Im Prinzip ist die Anzahl der Presets unbegrenzt. Zur besseren Orientierung lassen sich die Klangfarben auch taggen und ausführlich beschreiben. Die Presetverwaltung ist also gelungen. Sie erfolgt am

besten im Browser-Editor, der eine gute Übersicht vermittelt. Fasziniert hat mich die Compare-Funktion, die die Parametereinstellungen zweier Presets nebeneinander auflistet. Daraus entwickelt sich dann die Morph-Funktion, die zwei Presets ineinanderlaufen lässt. Mit dieser Funktion ist Stephan Schmitt allerdings noch nicht ganz fertig. Warten wir auf das nächste Update.

MIDI-Bridge

Seit dem Studio Package 2021 unterstützt der C15 USB-MIDI über eine Host-Schnittstelle, das heißt, man kann USB-Devices und Interfaces direkt an den C15 anschliessen.

Mit Hinzunahme der MIDI-Bridge kann der C15 auch mit einer DAW kommunizieren. Die MIDI-Bridge zeigt sich als kleines Kästchen in Holzoptik, das mit einem Magneten an der Rückseite des C15 befestigt werden kann. Alsdann kann eine DAW über USB mit dem C15 kommunizieren.

Im High-Resolution-Mode wird eine 14-Bit-Auflösung unterstützt, indem MIDI-Messages für MSB (die ersten 7 Bit) und LSB (die zweiten 7 Bit) verschickt und empfangen werden.

Damit gibt es die Möglichkeit, Velocity und Parameter nicht nur mit einer 7-Bit-Auflösung zu übertragen. Das wäre für die nuancierte Anschlagdynamik (4.000 Schritte), die der C15 aufweist, eindeutig zu wenig. Die Rasterung vieler Parameter reicht gar bis zu 16.000 Schritten.

Audiorecorder

Der Audiorecorder ist ein Bestandteil des letzten Updates. Das ist jetzt kein Recorder, der eine DAW überflüssig macht oder machen soll. Es ist vielmehr ein System, das permanent alles, was man spielt, speichert. Auch Programmwechsel werden gekennzeichnet und sind später nachvollziehbar. Das System lässt sich automatisch starten, sobald man den C15 einschaltet. Aber wozu das Ganze? Man kann sich den Recorder als eine Art musikalisches Notizbuch vorstellen. Nichts geht mehr verloren, Ideen, die während einer Improvisation oder Session entstehen, kann man später nachvollziehen. Dabei lassen sich Passagen selektieren und als Datei abspeichern. Die Speicherkapazität beträgt 500 MB (FLAC-komprimiert), wobei Pausen nicht berücksichtigt



So wird die MIDI-Bridge des Nonlinear Labs C15 angeschlossen.

>> Wer einen Synthie sucht, der Arpeggio-Pattern- und Step-Sequenzen runterrattert, der sollte sich besser nach anderen Instrumenten umsehen. <<

werden. Das reicht für einen längeren Zeitraum, mindestens aber für 80 Minuten.

Finanzierungsmodell

Die „Liga der außergewöhnlichen Ideen“ geht bei der Finanzierung weiter. Will man sich einen C15 kaufen, dann ist die glatte Summe in Höhe von 4.000 Euro fällig. Ein professionelles Case kostet 340 Euro, die MIDI-Bridge liegt bei 120 Euro. Wer die Summe von 4.460 Euro gerade nicht in der Tasche hat, der kann auch auf ein faires Mietkauf-Modell zurückgreifen. Dabei sind alle Kombis von Barzahlung/Raten möglich. Der monatliche Mindestbeitrag liegt bei 2 % des Kaufpreises, sprich 80 Euro beim C15 und 90 Euro beim Bundle. Zinsen? Keine. Aber Nonlinear Labs setzen noch einen drauf: Will man den C15 nicht mehr haben und gibt ihn zum Beispiel nach 6 Monaten zurück, dann werden in diesem Beispiel 6 x 80 Euro einbehalten und man erhält eine Rückerstattung in Höhe von 3.520 Euro.

Support

Auch der Support ist exzellent. Wer will, der kann sich nach dem Kauf eine Live-Video-Einführung direkt vom Mastermind geben lassen – macht auch nicht jeder. Dazu gibt es jede Menge englische Tutorials und User-Manuals, die allesamt von hoher Qualität sind.

Wer braucht den C15?

Ich gehe über den Ansatz hinaus, dass der C15 nur ein Instrument für versierte, am Klavier geschulte Keyboarder ist. Das wäre mir etwas zu elitär. Jeder, der auf der Suche nach einem Instrument ist, das aus dem Rahmen fällt, das anders klingt und höchst ausdrucksstark ist, gehört eigentlich zur Zielgruppe. Wer einen Synthie sucht, der Arpeggio-Pattern- und Step-Sequenzen runterrattert, der sollte sich besser nach

anderen Instrumenten umsehen. Der C15 ist perfekt geeignet für Filmmusiker und Sound-Designer, die gerade über die Ausdruckstärke den Unterschied machen wollen. Aber auch für experimentelle Musik leistet der C15 Außerordentliches. Verrückte Klangfarben bis hin zur totalen Verzerrung stellen kein Problem dar. Es ist halt toll, wenn eigentlich digitale erzeugte Klänge manchmal so anmuten, als wären sie auf einem realen akustischen Instrument entstanden, das es aber tatsächlich so nicht gibt. Der C15 wird ein Nischeninstrument bleiben, für mehr kostet er einfach zu viel. Aber wir haben es hier mit einem höchst sensiblen Synthesizer für Individualisten zu tun – das kann den Unterschied ausmachen.

Klänge

Ich habe es schon mehrfach gesagt: Der C15 hat seinen eigenen Klangcharakter. Natürlich finden wir hier bei der Tonerzeugung die typisch metallischen und glockenartige Sounds, E-Pianos, aber auch eine Menge Leads, Bässe, Bläser und Streicher. Manchmal klingt es auch kalt und vollkommen abgedreht. Aber man muss es mögen. Der Grundklang ist absolut durchsetzungsfähig und verfügt über eine hohe Dynamik. Er wird nicht allen gefallen, aber das ist auch nicht der Anspruch. Schön auch, dass Stereo-Sounds nicht nur mit Effekten generiert werden.

FAZIT

Dieses Keyboard/Synthesizer/Musikinstrument hat mich im Test fasziniert. Am Anfang war das Verhältnis zum C15 von meiner Seite eher distanziert. Mehr und mehr habe ich mich allerdings dabei erwischt, mich ganz einfach an das Instrument zu setzen und damit „nur“ zu musizieren – ganz ohne den Hintergrundgedanken, etwas testen zu wollen. Stephan Schmitt hat es tatsächlich geschafft, digitale Klänge so spielbar zu

machen, als nutzte man ein organisches und reales akustisches Instrument. Allein das Zusammenspiel mit den Pedalen und anderen Spielhilfen gekoppelt mit der hohen Auflösung bei der Anschlagdynamik führen den User in andere Welten.

Spielt man ein- und denselben Song auf einen normalen Synth und dann auf dem C15, wird die Musik geradezu lebendig. Das und auch die teilweise genialen Ideen in der Benutzerführung machen den C15 zu einem außergewöhnlichen Instrument. Ich kann mir vorstellen, dass man besonders in Jazzkreisen damit seine helle Freude haben wird. Aber eigentlich ist Ausdruckstärke ja in fast alle Musikrichtungen angesagt, oder?

✉ Gerald Dellmann

NONLINEAR LABS

VERKAUF
direkt durch Hersteller

INTERNET
www.nonlinear-labs.de

PREIS (UVP)	4.000 EUR
MIDI-Bridge:	130 EUR
Case:	340 EUR

SYSTEM **Win, Mac-OS**

- + Konzept
- + Parameterauflösung
- + sehr ausdrucksvoll spielbar
- + Editor via W-Lan
- + MIDI-Anbindung
- + offen für Erweiterungen
- Tonerzeugung benötigt Einarbeitungszeit